



SUSANNE
MÜLLER-BENDER

DIFFERENT
WORLDS

oder auf die Mischung kommt es an

Roman

 edition fischer

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Susanne Müller-Bender

Different Worlds

oder auf die Mischung kommt es an

Roman



edition fischer
im
R.G.Fischer Verlag

Die Handlung dieses Romans sowie die darin vorkommenden Personen sind frei erfunden; eventuelle Ähnlichkeiten mit realen Begebenheiten und tatsächlich lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Die Homepage zu dieser Publikation:
www.differentworlds.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich

© 2002 by R.G.Fischer Verlag
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Schriftart: Palatino 11°
Herstellung: SatzAtelier Cavlar / NL
Printed in Germany
ISBN 978-3-8301-1433-8

Für meine Familie

1. Endlich ein Zimmer

Der tiefe Klang der Türglocke hallte durch das ansonsten stille Haus. Während Sandra darauf wartete, daß jemand die Tür öffnete, schaute sie sich neugierig um. Dieses Haus gefiel ihr, es war einfach toll. Es sah urgemütlich aus, kein Schickimicki-Palast wie einige der Häuser in der Nachbarschaft. Die Hausfront war gemauert. Die grauen Steine, die dazu verwandt worden waren, sahen wie kleine Felsbrocken aus. Sie stand auf einer großen Veranda, auf der zwei Schaukelstühle zum Ausruhen einluden. Das Verandageländer, sowie das Treppengeländer und auch die Treppe selbst waren weiß gestrichen. Um die Veranda schlängelte sich ein Blumenbeet, das jedoch nicht bepflanzt war. Kurzum, es war die Art Haus, die man normalerweise nicht in einem der Upper Class-Viertel Hollywoods vermuten würde.

Soweit Sandra es von der Stelle, an der sie stand, überschauen konnte, war das ganze Grundstück von einem hohen, grün bewachsenen Zaun umgeben. Sie vermutete, daß auch das kleine, jetzt offene schmiedeeiserne Tor neben der Einfahrt normalerweise verschlossen blieb. Sie las noch einmal aufmerksam die Zeitungsannonce, ob sie sich nicht vielleicht doch in der Adresse geirrt hatte.

»Nö, die Adresse stimmt – dann muß das ein Gag sein.«
Sie warf einen kurzen, mitleidigen Blick auf das kahle Beet.

»Mann, sieht das trostlos aus. Wenn ich jetzt gemein wäre, würde ich behaupten, hier kann nur ein Mann wohnen.«

Sandra klingelte noch einmal, doch es schien niemand zu Hause zu sein. Sie ging langsam die Treppe hinunter, als die Haustür geöffnet wurde.

»Ja, bitte?«

Sandra hatte recht, hier wohnte ein Mann, und was für einer! Ein Hüne, gutausehend und gerade richtig proportioniert, nicht wie die Sorte laufender Kühlschränke aus einem Fitness-Studio, die man erst nach ihrer Versicherungsnummer fragen mußte, bevor man ihnen die Hand gab. Er hatte blaue Augen und hellbraune Haare.

»Entschuldigung, warten Sie schon lange? Ich muß wohl eingenickt sein.«

Neugierig betrachtete er Sandra, die sich in diesem Moment wünschte, sie wäre anders gekleidet. Mit ihren Shorts und Tennisschuhen fühlte sie sich jetzt total fehl am Platz. Hier hatte sie wohl keine Chance. Trotzdem nahm sie all ihren Mut zusammen.

»Guten Tag, ich heiße Sandra McIntyre. Ich komme wegen Ihrer Annonce.« Sie hielt einen Moment inne und versuchte seinen Gesichtsausdruck zu deuten, war das Verwunderung? »Ich denke, da hat sich jemand einen Scherz erlaubt.« Sie machte einen Schritt rückwärts die Treppe hinunter und dachte. »Oh Mann, so ein Körper sollte als Waffe registriert werden.«

»Nein, warten Sie, das war kein Scherz«, antwortete er. »Ich selbst habe die Annonce aufgegeben. Ich vermiete ab und zu ein Zimmer an angehende Schauspieler. Ist eine Art Spleen von mir.«

Die Unterhaltung stockte einen Augenblick.

»Oh – Entschuldigung – ich habe mich noch gar nicht vorgestellt, ich heiße Mark van Kirben.« Er schüttelte Sandras Hand, die mühelos in seiner verschwand.

»Lassen Sie mich raten – ähm – Sie sind Komikerin, stimmt's?«

»Sehe ich so aus? Nein, da muß ich Sie enttäuschen. Ich bin mehr für Mord und Totschlag.« Sie lächelte und winkte ab. »Schauspielern ist nicht mein Ding. Ich denke, ich hätte da auch wenig Chancen. Ich bin weder blond, noch blauäugig ... ganz zu schweigen von diesem speziellen verführerische Blick, den man braucht. Sie wissen schon.«

Sandra zuckte mit den Augenbrauen. Van Kirben überlegte, ob es sein könnte, daß er momentan auf dem Schlauch stand und machte dementsprechend einen etwas verwirrten Eindruck. Sandra mußte unwillkürlich lachen, es war ein freies, herzliches Lachen.

»Keine Panik! Ich bin kein Killer! Ich möchte Kriminal-schriftstellerin werden. Tut mir leid, aber in Ihrer Annonce steht nichts davon, daß Sie nur an Schauspieler vermieten, da hat die Zeitung wohl Mist gebaut. Ich bin nur auf der Suche nach einem ruhigen Ort, an dem ich lernen kann. Das Haus, in dem ich zur Zeit wohne, ist zur Vierundzwanzig-Stunden-Party-Zone erklärt worden. Ich glaube, dafür bin inzwischen einfach zu alt.«

Mark van Kirben lachte und schaute an ihr herunter. In der Tat war sie keine kurvenreiche Hollywood-Schönheit, aber er mochte den offenen, direkten Blick ihrer braunen Augen. Menschen, die seinem Blick auswichen, waren meistens mit Vorsicht zu genießen. Sie war etwa einen Meter fünfundsechzig groß und schlank. Sie trug ihre braunen

Haare kinnlang und hatte sie hinter ihre Ohren gestrichen. Er fragte sich, wie alt sie wohl war.

»Sind Sie nicht schon ein wenig zu alt, um Schriftstellerei zu erlernen?« Ein Schuß ins Blaue. »Ein bißchen ungewöhnlich, nicht?«

»Was ist daran ungewöhnlich? Ich bin fünfunddreißig und ich kann Ihnen sagen, es gibt einen Haufen älterer Leute, die noch mal mit studieren oder Abendschule anfangen.« Sandra neigte den Kopf leicht zur Seite und kniff ein Auge zu. »Sie sind ganz schön neugierig, was? Aber das ist in Ordnung, ich habe das gleiche Problem.«

Der Vorsatz, nur an Schauspielschüler zu vermieten, war zum Teufel. Lächelnd machte er die Tür frei.

»Kommen Sie doch herein und schauen Sie sich das Zimmer einmal an.«

Sandra trat ein und sah sich neugierig um. Sie standen in einem kleinen Flur, vor ihr lag das Wohnzimmer. Es war groß, doch sehr gemütlich eingerichtet, mit einer hellen, sehr bequem aussehenden Couch und zwei dazu gehörigen Sesseln mit Fußhockern. Ein lederner Ohrensessel stand vor dem Kamin, der aus der gleichen Steinsorte gebaut war wie die Hausfront. Die Farbe paßte gut zu den hell gestrichenen Wänden. Links und rechts neben dem Kamin befanden sich schmale, deckenhohe Fenster. Bei näherem Hinsehen konnte man erkennen, daß das linke Fenster eine Tür war. Van Kirben schien ihre Gedanken zu lesen und erklärte.

»Dort geht es zum Swimmingpool und in den Garten.«

Sandra nickte und schaute nach rechts. Ein Wandregal zog sich über die ganze rechte Seite des Raumes, nur einmal unterbrochen von einer Tür. Wieder schien van Kirben

ihren Gedanken zu erraten und räusperte sich etwas verlegen.

»Das ist mein Schlafzimmer.«

Er drehte sich um und zeigte Sandra mit einer Handbewegung, ihm zu folgen. Er ging links über den Flur und zeigte ihr die Küche, die mit Einbauschränken aus hellem Holz eingerichtet war. Die Platte des Küchentischs war weiß gekachelt und glänzte in der Sonne. Sie folgte van Kirben wieder über den Flur, diesmal zu zwei nebeneinander liegenden Zimmern, die der Küche gegenüberlagen. Er öffnete die rechte Tür.

»So, das hier wäre es.«

Sandra machte große Augen. Der Raum war fast quadratisch. Linker Hand war ein großes Fenster, davor stand ein Schreibtisch, rechts entdeckte sie einen Kamin, daneben, wie schon im Wohnzimmer, eine Tür, die in den Garten führte. Vor ihr stand ein großes, gemütliches Bett, mit vielen Kissen zum Kuscheln, einfach toll.

»Ach, ist das Zimmer schnuckelig. Aber – ähm – gibt es hier auch einen Schrank?«

Van Kirben grinste und deutete rechts neben die Tür. Über die ganze Wand entlang zog sich ein begehbarer Schrank mit weißen Ziehharmonikatüren. »Ich denke, der wird reichen.«

Sandra blickte sich noch einmal um. Mark betrachtete sie von der Seite.

»Und – hat die junge Schriftstellerin eventuell Interesse?«

»Oh, ich würde lügen, wenn ich sage, ich hätte keines.«

»Die Miete ist nicht sehr hoch, doch ich setze voraus, daß Sie sich etwas um den Haushalt kümmern und wenn ich zu

Dreharbeiten weg bin, ein Auge auf das Haus werfen. Nun, was sagen Sie?«

»Hört sich fair an. Ich arbeite an drei Abenden in der Woche im ›Ralphies‹. Miete dürfte also kein Problem sein. Und da ich zum Lernen sowieso hier bin, dürfte auch Ihrem Haus nichts passieren.«

»Schön, dann sind wir uns ja einig. Und laß uns ab jetzt du sagen, okay?«

Sandra schaute Mark genauer an. »Hast du gerade Dreharbeiten gesagt? Irgendwie kommst du mir schon bekannt vor – Moment mal – richtig, ›Coreys Team‹. Oh Mann«, Sandra grinste. »Du hängst über dem Bett meiner Zimmergenossin, mit einem Hemd, das mehr zeigt, als das es verdeckt. Jaja, ein echter Herzensbrecher.«

»Ertappt, doch privat bin ich nur Mark. Coreys gebrochene-Herzen-Sammlung bleibt im Studio. Das ganze Getue kann manchmal ganz schön nerven. Viele scheinen nicht zu begreifen, daß es Corey in Wirklichkeit gar nicht gibt.«

»Naja, von dem ganzen Getue lebst du aber nicht schlecht, oder?«

Beide lachten. Sandra drehte sich im Zimmer um und dachte. »Das darf ich keinem erzählen, bei wem ich jetzt zur Untermiete wohne, ich würde bei den Girlies glatt eine Hysterie auslösen!«

Es klingelte an der Tür. Mark drehte sich um. »Das wird meine Freundin Cassie sein.«

Er ging und öffnete die Tür. Cassandra LeWitt rauschte durch die Tür, lange blonde Locken umrahmten ihr hübsches und perfekt geschminktes Gesicht. Unwillkürlich mußte Sandra an einen Rauschgoldengel denken.

»Ups!« Sie schluckte. Da war sie wohl mit ihrem Blondie-Spruch saftig ins Fettnäpfchen getreten.

»Honey, ich muß dir etwas erzählen, du wirst es nicht glauben – ooh – du hast Besuch?«

»Cassie, das ist Sandra, meine neue Untermieterin! Wir machen nur noch schnell den Mietvertrag fertig, ja?«

Ein kurzer, abschätzender Blick streifte Sandra, dem ein langgezogenes »ahaa« folgte, danach wandte sie sich gelangweilt ab. »Wenn es sein muß, Schatz.«

Ohne ein weiteres Wort schlenderte sie in das Wohnzimmer und ließ sich kunstvoll auf die Couch gleiten.

Der Vertrag war schon vorbereitet und lag in der Küche, Sandra mußte nur noch unterschreiben. Sie setzte gerade ihre Unterschrift unter den Vertrag, als sie hinter sich ein Trippeln vernahm.

»Darling, bist du soweit? Ich habe noch einige Drehbuchänderungen mit dir zu besprechen und dann müssen wir langsam zum Flughafen.« Cassie tippte ungeduldig mit den Pumps auf den gefliesten Küchenboden.

Mark stand auf, öffnete eine Schublade und reichte Sandra einen Schlüsselbund. »Also, wenn du möchtest, hol' deine Sachen und zieh' von mir aus gleich ein, okay? Ich muß jetzt packen und mit Cassie ein paar Dinge besprechen, ich fliege heute Abend noch nach Paris.«

»Na dann verschwinde ich mal.« Sandra zwickte sich selbst, um festzustellen, ob sie träumte. »Autsch – nein – ich bin wach – ich glaube diesmal hatte ich mal echt Schwein!«

»Halt, noch etwas.« Mark schrieb einige Zahlen auf ein Blatt Papier und führte sie an ein Schränkchen neben der Haustür. »Das ist die Alarmanlage, abends bitte einschal-

ten, ja? Falls sie aus irgendwelchen Gründen losgeht, das ist der Code zum Ausschalten, alles klar?«

»Klar. Hey – da habe ich ja sturmfreie Bude.« Mark bedachte sie mit einem gespielten panischen Blick. Sie lachte. »Jetzt fehlt nur noch der Angstschweiß auf deiner Stirn.«